

den Vorschlag machte, mit ihm auf die Jagd zu gehen, was ich auch herzlich gern annahm.

Mein Freund war ein großer, starker Mann und an die Hitze jenes Klimas gewöhnt; ich aber wurde in kurzer Zeit und bei ganz mäßiger Bewegung so matt, daß ich, als wir in den Wald gekommen waren, weit hinter ihm zurückblieb.

Ich wollte mich eben an dem Ufer eines reißenden Stromes niedersetzen, um mich etwas auszuruhen, als ich auf einmal auf dem Wege, den ich gekommen war, ein Geräusch hörte.

Ich sah zurück und wurde fast versteinert, als ich einen ungeheuren Tiger erblickte, der gerade auf mich zukam und mich nicht undeutlich merken ließ, daß er gnädigst geruhe, meinen armen Leichnam zu seinem Frühstück zu machen, ohne sich nur meine Einwilligung auszubitten. Meine Flinte war nur mit Hasenschrot geladen. Langes Besinnen erlaubte mir weder die Zeit, noch meine Verwirrung. Doch entschloß ich mich, auf die Bestie zu feuern, in der Hoffnung, sie zu schrecken, vielleicht auch zu verwunden. Allein da ich in der Angst nicht einmal wartete, bis mir der Tiger zum Schusse kam, so wurde er dadurch wüthend gemacht und kam nun mit aller Hestigkeit auf mich los.

Mehr aus Instinkt, als aus Überlegung, versuchte ich eine Unmöglichkeit — zu entfliehen. Ich kehre mich um, und — mir läuft noch, so oft ich daran denke, ein kalter Schauer über den Leib — wenige Schritte vor mir steht ein scheußliches Krokodil, das schon fürchterlich seinen Rachen aufsperrt, um mich zu verschlingen.